№ 21. Der 1838.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 16. Februar. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Der Marodeur.

Tragische Novelle von C. Riedmann.

(Fortsetzung.)

Ihre Eltern waren ganz außer sich vor Freude. Ihr Vater — ein alter Lebemann — glaubte das dreifache Fest der Genesung, des Geburtstages und der Vermählung seiner Tochter nicht würdiger, als durch ein glänzendes Tanzfest begehen zu können.

Wenn das Schicksal den Knoten eines menschlichen Lebens schürzt, so pflegen die beiden äußersten Ende desselben sich zu berühren.

Tanz und wieder Tanz — der Tanz hatte auf dem schweren Siechbett mit Gradesmahnung gedroht, — solche Drohung läßt nimmer mit sich spotten. — Doch ich will nicht vorgreifen.

Auch mein Hochzeitsfest, meine in heiliger keuscher Scheu ersehnte Verbindung mit dem geliebten Mädchen, sollte so unpassend als möglich in die rauschende Pracht jenes Festes mit hineingezogen werden.

Gott weiß es, wie ungern ich mich fügte, aber Bertha's Freundschaft zu meiner Braut, die Gewogenheit des Gutsherren, welcher mir die auskömmliche Pfarre gegeben hatte, ließen mir kaum eine Wahl.

Ich genügte daher seinen Wünschen, doch mit einem schweren, ich kann wohl sagen vorahnenden Herzen. — Die Trauung selbst war wohl ein heiliger Moment, in welchem mein beängstigtes Gemüth sich zu dem Höchsten in reinster Andacht erhob, aber dann, das sybaritische Mahl, — das bacchantische Tanzfest, an welchem meine schuldlose Agnes noch mit der vollen, frischen Jugendheiterkeit theilnahm, während ich im Priesterkleide, einsam und verlassen in der mir so fremden Welt mich unglücklich fühlte, das Alles war wenig geeignet, das leise Weh meiner Seele durch Erheiterung zu mildern.

Ja, es verlor sich sogar das Bewußtseyn meines Glücks — und wenn Hunderte um mich lachten, und wenn Trommeten schmetterten, und Pauken wirbelten, und Gläser klangen, so hatte ich Mühe, den Thränen zu wehren, welche mir aus dem Herzen quollen in sonderbarer wirrer Ahnung von Unheil. Was hätte ich darum gegeben, wenn ich mein bräutlich geschmücktes Mädchen jetzt in diesem Augenblick in die schöne reine Natur hätte führen dürfen, und auf der Moosbank, unter Buchenhallen, Hand in Hand mit ihr dem ewigen Vater für den Segen ihres Besitzes hätte danken können? — Doch es war nichts — wollte ich nicht als Sonderling erscheinen, so durfte ich mich dem Freudentaumel der Menge nicht ganz entziehen, war doch meine Braut schon von den Freuden des Tages umstrickt, glühten und blühten doch höher ihre Wangen, und wogte ihr Busen doch höher und schneller im Sturm der Lebenspulse, als sie den raschen Walzer mit dem schlanken Husaren-Bräutigam ihrer Freundin vollendet hatte, und sich jetzt wieder traulich, — um die Seligkeit eines halben Sinnenrausches zu theilen, — an mich — den Einsamen — anschmiegte. —

Unter den Gästen war ein widerwärtiger Mensch. Er trug die Uniform von dem Regiment des Barons und schien zu dessen nächsten Vertrauten zu gehören. Man nannte ihn Doktor. Früher war er, wie man sagte, Apotheker-Gehülfe gewesen, und bekleidete jetzt die Stelle eines Regiments-Apothekers. — Auf diesem gelblich-bleichen Menschengesichte aber lag das Gepräge der Sünde unverkennbar. Ein wüstes vergeudetes Leben sprach unverholen aus den erschlafften Zügen, und das graue blinzelnde Auge, ein höhnisches Lächeln um die Mundwinkel verrieth, daß hier in dieser Brust ein Herz mit schwarzen Flekk

ken schlagen müsse. Dabei war ihm ein so serviles, schmeichelnd gewandtes Wesen eigen, daß ich mir im Stillen sagen mußte: wenn die gefallenen Engel einen Diener brauchen, um Menschenseelen zu verderben, so ist dieser da ein solcher, und Keiner geschickter, den Mephistopheles auf Erden zu spielen.

Ich muß gestehen, es erregte mir geheimes Grauen, wenn dieser untergegangene Mensch so vertraut, heimlich und hämisch lächelnd dem Rittmeister seine frivolen Bemerkungen in's Ohr flüsterte, und wahres Entsetzen ergriff mich, wenn Beider Blicke vereint bald mich, bald meine Agnes trafen, — doch wie hätte ich, mit meinem reinen Sinne, das Scheuseelige errathen sollen, was diese Menschen brüteten?

Zwar hatte ich mich sehr gehütet, des Guten aus dem Glase zu viel zu thun, — als aber die Mitternachtsstunde nahte, und ich schon dem mir angetrauten Bräutchen zugewinkt hatte, mit mir durch die erste Nebenthür zu entschlüpfen, — da kredenzte uns Beiden der adelige Bräutigam den gesegneten Nachttrunk — wie sich der Frevler ausdrückte — mir den goldenen Rheinwein im Krystallpokale und ihr im hohen Lilienkelche den perlenden Champagner. — Keine warnende Stimme, keine drohende Ahnung durchzuckte unsere Nerven. Lächelnd dankten wir Beide, nickten einander zu — und tranken — — — den Tod unserer Liebe. — Denn, als gleich darauf die rauschende Musik wieder begann, als Alles im Saal mit uns wirbelte, als mich besonders eine seltsame Angst ergriff, und ich nur noch sah, wie der Rittmeister die bis dahin verschonte Braut überredet hatte, nur diesen einen, nur den letzten Geschwindwalzer mit ihm zu tanzen, wie dann immer wilder und rauschender der Tanz tobte und kreisete, bis endlich die Braut hart vor mir erschöpft in die Arme des Bräutigams sank und ein blutrother Strom aus ihrem Munde hervorbrach, und über das atlasweiße Brautkleid sich ergoß, — da war es mir noch, als hätte ich mit halboffenen Augen die Sterbende hinwegtragen gesehen, — als hätte der tolle Wirbel der allgemeinen Verwirrung, welche den Ball endigte, mir die eigene Braut vom Arme losgerissen, — aber mehr wußte ich nicht, — Schwindel, Schlaf, weiß Gott, was es war? — ich taumelte noch im halben Bewußtseyn zum nächsten Sopha, — die Lichter erloschen — die Gäste unten im Hofe rollten davon — die Tochter vom Hause war am Blutsturz gestorben, — um den trunkenen Pfarrer bekümmerte sich Keiner, — um dessen Braut nicht — um den Rittmeister nicht, — — und da war es geschehen!«

Der Drang der Empfindung hatte dem alten Manne die Brust beengt.

Louise schwieg erschüttert.

Erst nach langer Pause konnte er fortfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Eine ökonomische Reise nach Batavia.

(Aus dem Leben.)

(Fortsetzung und Beschluß.)

Am folgenden Morgen war Yausen zu rechter Zeit auf der Börse, aber er wartete mehrere Stunden vergeblich und war schon im Begriff, sich zu entfernen, als er den Menschen, den er suchte, aus dem Hause eines jüdischen Banquiers herauskommen sah.

Der Fremde ging nahe bei Yausen vorbei, und sprach so laut, daß Jener es hören konnte, die Worte:

»Der Elende! der Hund! er hat kein Gewissen! 70,000 für 100,000, für Wechsel des besten Hauses in London!«

Yausen trat zu ihm.

»Mein Herr,« sagte er, »Sie scheinen einen unangenehmen Auftritt mit dem feilen Wucherer Levy gehabt zu haben, warum wenden Sie sich nicht an einen rechtlichen Banquier in der Stadt? Mein Haus ist nicht weit von hier, und wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir das Geschäft mit einander abmachen.« —

»Recht gern,« erwiederte der Fremde, »und zwar sobald, als möglich, denn ich muß morgen mit Tagesanbruch Hamburg verlassen.«

Yausen führte ihn durch eine Hinterthür in das Haus seines Principals, brachte ihn in ein Zimmer und bat ihn, sich einen Augenblick niederzulassen, bis er einige Geschäfte besorgt habe. Nach wenigen Minuten kehrte er mit Herrn von Kapell zurück. —

Dieser würdige Hamburger war gewohnt, in Allem den geraden Weg zu gehen, und rief dem Fremden gleich beim Eintreten ziemlich rauh zu:

»Gut, mein Herr, wir haben Sie endlich entdeckt! Verstellung ist umsonst, ich weiß Alles; lesen Sie hier!« wobei er ihm den Brief von Bennet und Komp. vor die Augen hielt.

Wie vom Donner gerührt, fiel der Fremde ihm zu Füßen. »Ich bin verloren,« rief er, »verloren für immer! O, mein Vater, mein guter, mein ehrwürdiger Vater, was wird aus Dir werden? entehrt durch mein Verbrechen, wirst Du vor Jammer sterben! Und meine Mutter!« fuhr er schluchzend fort, ist es dahin mit mir gekommen, daß ich mich jetzt über Deinen Tod freuen muß?! Wenigstens bist Du mit dem Anblick der Leiden und der Schande Deines schuldbeladenen und unglücklichen Sohnes verschont geblieben!«

»Junger Mann!« rief der Banquier, gerührt von den Anzeichen der Reue; »stehen Sie auf und hören Sie mich an. — Sind die Wechsel noch in Ihrem Besitz?«

»Sie sind es, ja, sie sind es! O, wie gut ist es, daß ich die Offerten des habsüchtigen Wucherers nicht angenommen habe! Hier sind sie, nehmen Sie, mein Herr! ich beschwöre Sie! (dabei zog er aus seiner Brusttasche ein großes Portefeuille hervor.) Sie werden sehen, daß nicht ein einziger fehlt. Aber ich bitte Sie, schonen Sie mich, und meine künftige Aufführung wird die Aufrichtigkeit meiner Reue beweisen, ja, ja, ich bereue es, aber retten Sie mir das Leben, denn ich würde die Schande nicht überleben.«

»Nur ruhig und Muth gefaßt,« nahm der herrliche von Kapell das Wort, »wir haben ein deutsches Sprüchwort, es heißt: „Wenn die Noth am größten, da ist die Hülfe am nächsten." Setzen Sie sich und hören Sie an, was ich Ihnen sagen werde. Ich bin glücklich, daß der Zufall es gewollt, daß ich den Wünschen meiner Freunde in England so schnell entsprechen kann.

Der Schreck, der Sie überfallen, hat Ihnen nicht erlaubt, den Brief bis zu Ende zu lesen; nehmen Sie ihn wieder, und Sie werden sehen, mit welchem Edelmuthe man mit Ihnen verfahren will. Da der Kredit Ihres Hauses gerettet ist, so will man nicht Ihr Verderben. Lesen Sie; lesen Sie! und unterdessen, Yausen, lassen Sie einige Erfrischungen und ein paar Flaschen von meinem alten Rheinwein kommen, und auch drei Gläser, lieber Yausen, drei Gläser!«

Als der Fremde gelesen hatte, rief er, von Neuem in Thränen ausbrechend, aus:

»Ich verdiene so viele Nachsicht nicht! O, mein Vater, mein herrlicher Vater, das verdanke ich Deinen Tugenden!«

Von Kapell ließ diesen Bemerkungen freien Lauf, bis ein Diener erschien und Erfrischungen auf den Tisch stellte. Als dieser sich wieder entfernt hatte, ergriff der Banquier wieder das Wort:

»Jetzt, junger Mann, sagen Sie mir aber, welcher Dämon hat Sie können verführen, zu steh..., zu entweichen? Die Frauen oder das Spiel?«

»Schonen Sie mich, ich bitte darum, würdiger Mann, gewiß werde ich ein volles Bekenntniß ablegen, aber mein Vater soll der Erste seyn, der von dem Ursprung meines Verbrechens unterrichtet wird.«

»Gut, trinken Sie noch ein Glas Wein, Sie sollen in meinem Hause bleiben, bis wir ein Schiff nach Batavia für Sie gefunden haben. Wenn mein gutes Schiff die »Christiane« in der verwichenen Nacht nicht die Anker gelichtet hätte . .«

»Mit Ihrer Erlaubniß,« unterbrach ihn Yausen, »die »Christiane« liegt noch im Hafen. Der Wind blies gestern Abend zu heftig, und es war zu gefährlich, sich durch die Sandbänke zu wagen.«

»Sie treffen es sehr glücklich, junger Mann,« rief lebhaft von Kapell, »die »Christiane« bietet Bequemlichkeiten, wie sie ein Fürst nicht besser verlangen kann. Gehen Sie, Yausen, verschließen Sie diese Sachen, und bringen Sie 200 Louisd'or für den jungen Mann. Und Sie, mein Junge, essen Sie schnell einige Bissen, denn ich glaube, Sie haben keine Zeit zu verlieren.« —

Als die Mahlzeit zu Ende war, händigte der Banquier dem Fremden die 200 Louisd'or ein, und fügte so viele gute Lehren bei, als ihm die Kürze der Zeit erlaubte.

Der Engländer ließ es an Dankbezeugungen nicht fehlen, versprach, sich in der Zukunft ganz untadelhaft aufzuführen, drückte von Kapell die Hand, und begab sich an den Bord der »Christiane«, in Begleitung von Yausen, der dem Kapitain von Seiten seines Principals empfahl, auf seinen Passagier alle nur mögliche Rücksicht zu nehmen.

Das Schiff lichtete die Anker, und in wenig Stunden war es verschwunden.

Tags darauf beeilte sich von Kapell, dem Hause Bennet Yord und Komp. die Wechsel, die so glücklich in seine Hände gekommen waren, mit einer ausführlichen Beschreibung der einzelnen Umstände bei dem ganzen Vorfall zurückzuschicken.

Vierzehn Tage darauf erhielt der gute Hamburger aus England folgende Antwort:

»Lieber Herr!

Gegenwärtiges dient dazu, Ihnen wissen zu lassen, daß uns niemals Wechsel entkommen sind; diejenigen, welche Sie uns mit Ihrem Letzten übermacht haben, sind falsch; unser Kassirer hat seine Frau nicht verloren, denn er ist nie verheirathet gewesen, folglich hat er auch keinen Sohn. Wir drücken unser aufrichtiges Bedauern aus, daß Ihr Eifer für die Angelegenheiten unsers Hauses Sie in eine so unangenehme Sache verwickelt hat, und daß Sie das Opfer eines so listigen Betrügers geworden sind.

Wir verbleiben ꝛc.

Bennet, Yord und Komp.

Nachschrift. Wenn Sie irgend einmal wieder von dem Menschen, den Sie auf Ihre Kosten nach Batavia geschickt haben, etwas hören, so werden Sie uns sehr verpflichten, wenn Sie uns davon benachrichtigen wollten.«

Das Pudern.

Balladensänger auf dem Markt von St. Germain brachten im Jahre 1614 zuerst das Pudern der Haare auf. Im Anfange der Regierung Georg I. von England puderten zwei Damen ihr Haar, und diese Sonderbarkeit fiel ungemein auf. — Bei der Krönung Georg's II. waren nur zwei Friseurs in London. Im Jahr 1795 berechnete man, daß es in Großbritannien 50,000 Haarkünstler gebe. Nimmt man an, daß jeder davon täglich 1 Pfund Puder verbrauchte, so wurden in einem Jahre 18,250,000 Pfund verbraucht, das macht 5,314,280 englische Scheffel, und wenn man den Scheffel nur 9 Schillinge rechnet, so beträgt die ganze Summe 1,146,420 Pfd. Sterl. Hier ist noch nicht der Puder der Soldaten in Anschlag gebracht, den diese beim Frisiren ihrer Haare bedurften.

Miscellen.

(Schiffsärzte.) Noch im Jahre 1802 engagirte der König von Schweden mehrere englische Aerzte für seine Kriegsschiffe; man kann sich aber die Verlegenheit und den Aerger derselben denken, als sie sich überzeugten, daß die ganze Schiffsmannschaft als etwas, das zu ihrem Amte gehörte, verlangte, von ihnen rasirt zu werden.

(Vorzug des Adels.) Als unter der Regierung Georgs I. Lord Ferras wegen Mordes zum Tode verurtheilt wurde, erhielt er als letzte Ehre seines Standes den Vorzug, statt mit einem hanfenen Stricke, mit einer dicken seidenen Schnur gehangen zu werden.

(Ein Riesen-Anschlagzettel.) Man erhielt kürzlich aus Amerika in England einen Anschlagszettel, der auf der „Doppelmam-

muthpresse," der größten in der Welt, gedruckt worden ist, und der 11 Fuß in der Länge und 6 Fuß 6 Zoll in der Breite mißt. Der ganze Bogen ist auf einmal gedruckt, obgleich das Papier aus sechs Stükken zusammengesetzt ist.

Aus Böhmen wurden im Jahre 1836 nur auf der Elbe 107 Maultrommeln ausgeführt.

Am 17. Januar trat ein Mann von ungefähr 60 Jahren, der arbeitenden Klasse angehörig, ganz starr vor Kälte in einen Weinladen der Straße Monthabor in Paris, und bat um etwas zu trinken. In dem Augenblicke aber, wo er das Glas an die Lippen setzte, fiel der Unglückliche, von Hunger und Kälte erschöpft, todt zu Boden.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 7. Februar: d. Kaufm. Winkler T. — Den 8.: d. Musikus Bauer T. — Den 11.: d. Schuhmachermstr. Süß S. — d. Schuhmachermstr. Buckatsch T. — d. Schuhmachermstr. Ulbricht T. — d. Schneidermstr. Czerweny S. — d. Drechslergef. Laatz S. — d. Maurergef. Weiß T. — d. Tischlergef. Ossenbrück S. — d. Mehlhändlergef. Ripke T. — d. Arbeiter in der Eisengießerei Hahn T. — d. Nachtwächter Lehritz T. — d. Tagarb. Polte T. — d. Tagl. Fleck S. — d. Freigärtner Stahr in Kl. Mochbern S. — 1 unehl. T. — Den 12.: d. Kutscher Teichmann T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 7. Februar: d. Scharfrichtergeh. G. Dittrich T. — Den 8.: 1 unehl. S. — d. herrsch. Diener D. Kranz S. — Den 11.: d. B. und Kaufmann A. Woltas T. — d. B. und Kaufmann G. Müller T. — d. B. und Destillateur G. Schülze S. — d. Kattundrucker K. Schwitke T. — d. Hausb. K. Scholz T. — 3 unehl. T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Bernhardin.

Den 11. Februar: d. Schuhmachergef. F. Schubert S. — Ein unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 6. Februar: d. Bäckermstr. A. Nowack T. — Den 11.: d. Tagarb. H. Kunkel S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Vincenz.

Den 11.: d. Schneidermstr. J. Karbstein T. — d. Tapezier W. Schwarz S. —

Bei St. Matthias.

Den 11. Februar: d. Schuhmachermstr. J. Beer S. — d. Schuhmachergef. F. Opitz S. —

Bei St. Moritz.

Den 11. Februar: d. Kattundr. C. Ring S. — d. Kattunfabr. und Kaufmann A. Milde S. —

Bei St. Dorothea.

Den 4. Februar: d. Tagarb C. Barth S. — d. Schneidermstr. J. Rieger T. — d. Hausb. Fr. Botta T. —

Beim hl. Kreuz.

Den 11. Februar: d. Schiffseigenthümer J. Nagel S. — d. Tagarb. G. Niemetz S. —

Bei St. Adalbert.

Den 9. Februar: d. Schneidermstr. Hoffmann S. — Den 11.: 1 unehl. S. — d. Hausb. A. Platzek S. — d. Schuhmachermstr. J. Jantowsky T. — Den 12.: 1 unehl. S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 8. Februar: O.L.Ger.-Assessor Putze mit Igf. Krug. — Den 12: Schlossergef. Wehrmann mit Igf. Weidner. — Schuhmachergef. Wolny mit R. Kusche. — Freistellenbes. Gerlitz in Gr. Mochbern mit Igf. Reich. — Den 13.: Fleischermstr. König in Weide mit Igf. Löffler. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 11. Februar: Nachtwächter J. Günther mit Wittwe Helmich, geb. R. Reichelt. —

Bei St. Bernhardin.

Den 12. Februar: Erbsaß J. Pilner in Neuscheitnig mit Igf. H. Brinke. — Schuhmachergef. A. Lewandowsky mit Igf. J. Imler. — Den 13.: Böttchermstr. F. Ebst mit Frau H. Heilmann geb. Landshuter. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 11. Februar: Colorist W. Breitbach mit Igf. A. Vetter. — Den 13.: Schiffssteuermann G. Gierke mit Igf. R. Kupke. —

Bei St. Matthias.

Den 11. Februar: Schneidergef. J. Baraucke mit Igf. M Senger. —

Inserate.

Theatrum mundi.

Freitags, den 16. und Sonntags den 18. Februar:

Constantinopel und der Brand von Moskau.

Zum Schluß: **Ballet.**

Anfang 7 Uhr. Vorstellungen sind in jeder Woche: Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags.

Sonntag, den 18. Februar findet im großen Redouten-Saal Bal en masque statt, wozu ergebenst einladet: Molke, Gastwirth.

Auf dem Dominio Groß-Peterwitz bei Canth stehen sechszig Stück mit Körnern schwer gemästete Schöpse zum Verkauf. — Da bei dem hohen Schnee das Treiben derselben nicht gut stattfinden könnte, würde das Dominium dieselben zu Schlitten bis Breslau befördern.

Ein Glas-Schränkchen, welches sich auch zum Aushängen eignet, ist sehr billig zu verkaufen

Hummerei Nr. 48 (eine Treppe hoch).

Anständige Mädchen, die das Putzmachen erlernen wollen, können sich melden: Schmiedebrücke Nr. 20.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.